

Einleitung

Diese Studie geht der Frage nach, wie die Professionalisierung der Soziologie in Deutschland derzeit verläuft, welche Besonderheiten sie aufweist und welche Chancen und Perspektiven die Soziologie – als ausbildende Einheit, Wissenschaft und Berufspraxis – für die Entwicklung der soziologischen Profession sieht. Weiterhin wird untersucht, worauf die Ausbildung in der Soziologie ausgerichtet ist, mit welchen Berufsbildern in der Soziologie operiert wird und in welchem Verhältnis die wissenschaftliche Disziplin und die Berufspraxis zueinander stehen. Es wird gezeigt, welche Identitätskonflikte in Disziplin und Beruf aus diesem (Spannungs)Verhältnis entstehen und dass diese Spannungen sich möglicherweise durch eine Umgestaltung der Ausbildungspraxis auflösen lassen.

Weiterhin wird darauf eingegangen, welche Rolle die Beratung bei der Berufsvorbereitung und -ausübung von Soziologen spielt und inwiefern das Berufsbild des Beraters einen Ausweg aus der derzeitigen Professionalisierungssituation der Soziologie bietet. Die Analyse des Gegenstandes und der Professionalisierung der Soziologie legt eine neue Deutung der Funktionalität der soziologischen Fachsprache in der Kommunikation mit Nicht-Soziologen nahe.

Somit entsteht am Ende dieser Studie ein komplexes Bild von der Soziologie, das die soziologische Professionalisierung im Kontext des Gegenstandes der Soziologie, die Herausbildung einer beratenden Rolle der Soziologie und die Schwierigkeiten der Vermittlung von soziologischem Wissen beschreibt und die Perspektiven der weiteren Professionalisierung der Soziologie skizziert sowie Vorschläge zur Umorientie-

rung der soziologischen Ausbildung im Hinblick auf eine Berufsausübung außerhalb des Wissenschaftsbetriebs macht.

Hintergrund der Untersuchung

Zu Beginn meines Studiums hatte ich recht diffuse Vorstellungen davon, was Soziologie ist und wozu sie nützlich sein kann: Ich war sicher, dass Soziologie anwendbar ist, dachte an Social Engineering und wollte die Welt durch Wissenschaft verbessern.

Dann erfolgte die Einsozialisation in die Soziologie; Anwendung wurde zum Tabuthema, und an die Stelle der zuvor angestrebten Beschäftigung trat die primäre Orientierung auf die Wissenschaft. Auf die Frage, was man mit dem Studium anfangen könne, lautete meine Antwort nun, ich wolle im Wissenschaftsbetrieb bleiben.

Einmal ergab sich im Zug ein Gespräch mit Mitreisenden. Als diese hörten, dass ich Soziologie studiere, nickten sie wissend und sagten: „Ach ja, die Soziologen sind doch die Leute, die die Umfragen zu den Schäden des Rauchens machen.“ Zum ersten Mal war ich mit einer Außenwahrnehmung der Soziologie konfrontiert. Ich hätte das einfach unter der Rubrik „Vorstellung von Laien“ abspeichern können, die nie begreifen werden, was Soziologen¹ *eigentlich* tun. Tatsächlich stellte ich mir aber die Frage, ob und wie man den Leuten dies *erklären* könnte. Und ich begann darüber nachzudenken, was Soziologen außerhalb des Wissenschaftsbetriebs tatsächlich tun könnten.

Die spätere Sozialisation in einem anderen Wissenschaftssystem, die eine gewisse Distanzierung vom deutschen Wissenschaftsbetrieb erlaubte, und einige zunächst verwunderliche Beobachtungen innerhalb der deutschen Soziologie brachten mich auf die Idee zu dieser Studie. Vor allem wollte ich untersuchen, welche Kontakte nach außen die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin pflegt, worauf sie ihre Absolventen vorbereitet und wie sie sich in Bezug auf ihre Professionalisierung wahrnimmt.

Vor allem in Bezug auf die Professionalisierung außerhalb des Wissenschaftsbetriebs schien es sinnvoll, sich zunächst einmal mit der *Anwendungsproblematik* der Soziologie zu beschäftigen. Dabei stellte sich heraus, dass zum einen der Anwendungsbegriff als solcher unklar ist (Kühl/Tacke 2003, van de Vall 1993, Schneider 1985, Lumm 1985, Beck 1982, Derschka/Stöber 1978 u.a.), zum anderen die Anwendung soziologischen Wissens seitens der wissenschaftlichen *Community* kei-

1 Ich verwende die männliche Form zugunsten der Lesbarkeit. Natürlich sind damit immer Soziologen und Soziologinnen, Forscher und Forscherinnen usw. gemeint.

nesfalls einheitlich bewertet wird. U.a. wird im inneren soziologischen Diskurs die Frage diskutiert, ob das soziologische Wissen bei seiner Anwendung in der Praxis einem grundlegenden Wandel unterworfen ist und ob man das, was Soziologen in den außerwissenschaftlichen Bereichen machen, überhaupt *Soziologie* nennen kann. Aus den soziologischen Diskursen geht nicht hervor, was die soziologische Praxis ist, ob es eine solche überhaupt gibt und ggf. welche die Professionen der Soziologie sind.

Zudem wurde in der soziologischen Reflexion des Anwendungsproblems ein Aspekt thematisiert, der mir aus den Studien bekannt ist, den ich am Beispiel der russischen soziologischen *Community* untersucht hatte (Zimenkova 2000), nämlich sprachliche Schwierigkeiten (Derschka/Stoeber 1978, Bergmann 1982, Beck/Lau 1982a, Bruder 1980, Scheuch 2000 u.a.). Ich habe dieses Phänomen als soziologisches „*Sprachproblem*“ bezeichnet, das darin besteht, dass die Soziologie durch die komplizierte Sprache, die sie in ihren inneren Diskursen verwendet und in der sie ihr Wissen auch nach außen transportiert, für Nicht-Soziologen nicht verständlich ist. Die Verwendung dieser Sprache beeinträchtigt die Kommunikation zwischen Soziologen und Nicht-Soziologen und die Anschlussfähigkeit der Soziologie nach außen. Daraufhin habe ich das Sprachproblem zu einem der Themen in den Interviews gemacht.

Im Zuge der Interviewanalysen stellte sich allerdings heraus, dass die Sprachproblematik keinesfalls im Zentrum der Schwierigkeiten steht, die für das Verhältnis der Soziologie zur Praxis kennzeichnend sind. Vielmehr bilden die in Praxiskontexten auftretenden Kommunikationsprobleme nur die *Oberfläche* einer Reihe tiefer liegender Probleme, die mit der *Professionalisierung* der Soziologie und ihrer *Abgrenzung* von anderen Professionen zusammenhängen. Somit ist das Sprachproblem in der Soziologie eher als Begleiterscheinung einer spezifischen Professionalisierungsproblematik zu betrachten.

Die Auseinandersetzung mit dem Sprachproblem und der Professionalisierungsproblematik führte schließlich zu einer eingehenderen Untersuchung der Gegenstandsproblematik. Es wurde nämlich deutlich, dass der Sprachproblemdiskurs dazu dient, das soziologische Wissen als *exklusives* auszuweisen und die Professionalität der Soziologie herzustellen. Damit stellte sich die Frage, ob die Bedeutung des Sprachproblemdiskurses womöglich damit zusammenhängt, dass die Soziologie ihre *Professionalität* oder Exklusivität nicht wie andere Disziplinen mit Bezug auf ihren Gegenstand behaupten kann. Erst vor dem Hintergrund der komplexen Zusammenhänge zwischen der Professionalisierung und

dem soziologischen Gegenstand erklärt sich die Bedeutung und Funktionalität des Sprachproblems für die Soziologie.

Methode und Feldzugang

Feldzugang

Da es in dieser Studie um Fragen der soziologischen Identität, der soziologischen Ausbildung und der Praxisarbeit sowie um die Wahrnehmung dieser Arbeit durch die wissenschaftliche *Community* geht, wurden für die Interviews zwei Gruppen von Gesprächspartnern ausgewählt: zum einen akademische Soziologen, zum anderen Soziologen, die in außerwissenschaftlichen Bereichen tätig sind.

Die Interviewpartner aus dem akademischen Bereich gehören zur Bielefelder Fakultät für Soziologie, die als größte und einzige selbstständige Fakultät für Soziologie in Deutschland ein besonders geeignetes Forschungsfeld ist. Interviews mit dieser Gruppe sind im Hinblick darauf wichtig, dass die Hochschullehrer durch die Gestaltung des Ausbildungsprozesses die Orientierung der Studierenden auf die beruflichen Tätigkeiten beeinflussen. Anhand dieser Interviews wollte ich unter anderem die Wahrnehmungen der Praxisarbeit seitens der etablierten akademischen Soziologen rekonstruieren.

Die zweite Gruppe von Interviewpartnern stammt aus außerwissenschaftlichen Einrichtungen: der Marktforschung, Transferstellen, wirtschaftlichen Institutionen usw. Die ausgewählten Personen machte nicht nur ihre abgeschlossene soziologische Ausbildung (ggf. eine Promotion in Soziologie) zu geeigneten Interviewpartnern; ich habe außerwissenschaftliche Soziologen ausgewählt, die im Berufsverband deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS) aktiv sind, weil vor dem Hintergrund meiner Fragestellung essenziell war, dass die Interviewpartner sich selbst als Soziologen und ihre (außerwissenschaftliche) Tätigkeit als soziologische wahrnehmen.

Interviews

Die Daten für diese Studie wurden durch halbstrukturierte Interviews erhoben (Rubin/Rubin 1995: 196), die als „guided interviews“ (Gorden 1969: 51) und nicht als „scheduled interviews“ (ibid.: 38) durchgeführt wurden, also mit einem Schema von bestimmten Fragen, aber ohne eine festgelegte Reihenfolge. Der Verzicht auf eine vorab definierte Abfolge der Fragen („low topic control“, ibid.: 49) sollte ermöglichen, dass im Gespräch auch Themen angesprochen werden, die nicht im Leitfaden

vorgesehen sind. Das Interview wurde also nicht unterbrochen, Fragen der Interviewerin erfolgten nur nach einer erkennbaren Pause im Gespräch. Die thematischen Übergänge wurden demzufolge überwiegend von den Interviewpartnern bestimmt. (Der Leitfaden befindet sich in Anhang 1.)²

In den Interviews wurde von den Interviewpartnern und Interviewerin mehrfach die Frage der Vertraulichkeit thematisiert. Den Interviewpartnern wurde zugesichert, dass die Interviewdaten nur anonym (Schütze 1977: 12) verwendet werden. Die Interviews wurden kodiert, die Namen und diejenigen Informationen, die die Anonymität möglicherweise gefährden könnten, wurden maskiert. Da die persönlichen Werdegänge, die in den Interviews ausführlich beschrieben sind, keine Anonymisierung zulassen, ist es nicht möglich, die vollständigen Transkriptionen diesem Buch beizufügen. Die Interviewpartner werden im Rahmen der Studie nur mit Kodiernummern bezeichnet. [Int] weist auf einen internen (akademischen), [Ext] auf einen externen (außerhalb des Wissenschaftsbetriebs tätigen) Interviewpartner hin. Die Nummerierung erfolgte willkürlich.

Analyse

Obwohl die (akademischen) Interviewpartner überwiegend Soziologieprofessoren sind, wurden die Interviews nicht als Experteninterviews aufgebaut und analysiert. Die Analyse erfolgte im Hinblick auf die Selbstwahrnehmung und die soziologische Identität der Gesprächspartner; sie betrifft damit Aspekte, für die die Interviewpartner im Unterschied zu soziologischen Inhalten nicht als Experten gelten können.

Nachdem die Interviews erfasst und kodiert waren, wurden sie mit Hilfe des Programms WinMaxTM systematisiert.

Zur Auswertung der Daten wurden verschiedene qualitative Methoden kombiniert. Das Analyseverfahren war vom Verfahren der Rekonstruktion latenter Sinnstrukturen (des Interviewprotokolls) (Oevermann 1979, 1993; Wernet 2000)³ inspiriert, das aber undogmatisch gehandhabt wurde, da in dieser Studie keine vollständigen Fallanalysen dargestellt werden. Weiterhin haben die Verfahren der Konversationsanalyse

2 Die Interviews wurden auf Tonband aufgenommen und anschließend vollständig transkribiert; dabei wurden Pausen, Selbstkorrekturen, Versprecher und Emotionen (z.B. <lacht>) erfasst. Siehe die Transkriptionskonventionen in Anhang 2.

3 Zur allgemeinen Problematik dieses Verfahrens und seiner Kompatibilität mit den anderen Verfahren und mit den Grundsätzen der Sozialwissenschaften siehe z.B. Bora (1997) und zusammenfassend Sutter (1997).

(vgl. Heritage 1995; Bergmann 1991, 1981 u.a.) sowie die Grounded Theory (Strauss/Glaser 1998, Strübling 2004) das Analyseverfahren beeinflusst.

Das Datenmaterial wird verwendet, um die im Rahmen der Studie aufgestellten Thesen exemplarisch zu belegen. Es muss dennoch betont werden, dass jedes Interview als ein *Einzelfall* betrachtet und zunächst als solcher analysiert wurde; die Segmentierung der Analyseergebnisse erfolgte erst im Nachhinein im Hinblick auf eine nach einzelnen Aspekten strukturierte Darstellung. Die aus den Analysen des theoretischen Diskurses und die aus den Analysen der Interviews gewonnenen Erkenntnisse wurden zusammengeführt zu einer umfassenden Darstellung der soziologischen Gegenstandsproblematik und der soziologischen Professionalisierung.

Neben den Interviews und dem schriftlichen soziologischen Diskurs wurden in der Studie auch Satzungstexte der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Berufsverbandes deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS) analysiert, um die Datenanalysen zu ergänzen.

Aufbau der Studie

Diese Studie besteht aus drei Kapiteln.

Das *1. Kapitel* behandelt die Problematik des soziologischen Gegenstandes mit dem Ziel, die Besonderheiten der soziologischen Professionalisierung zu beschreiben, die durch die Spezifik des soziologischen Gegenstandes bedingt sind. Es geht also vor allem um die Bestimmung der Eigentümlichkeiten der Soziologie als wissenschaftlicher Disziplin und darum, wie ihr Gegenstand ihre Entwicklung als wissenschaftliche Disziplin beeinflusst.

Zunächst wird anhand der Literatur und der einschlägigen Lehrbücher untersucht, wie der Gegenstand der Soziologie in der Selbstbeschreibung der Disziplin dargestellt und den „Novizen“⁴ dieser Disziplin vermittelt wird. Es geht hierbei insbesondere darum, wie im *inneren soziologischen Diskurs* (Giese 1989, Imbusch 1999, Luhmann 1997, Funken 2000, Balog/Esser 1999, König 1949, Gouldner 1970 u.a.) und in *Einführungsbüchern* (Giddens 2004, Smelser 1994, Gukenbiehl 2001 u.a.) die Exklusivität des Gegenstandes bzw. die Besonderheiten der soziologischen Beschäftigung mit diesem Gegenstand dargestellt werden.

4 Dieser Begriff wird in der Studie für die Soziologen verwendet, die in der (wissenschaftlichen) *Community* noch nicht etabliert sind. Das sind sowohl Soziologiestudenten, die mit der Soziologie noch nicht vertraut sind, als auch Absolventen und Nachwuchswissenschaftler, die in der *Community* noch keine große Reputation besitzen.

Ergänzend werden die Interviewdaten herangezogen, um die innersozialogischen Beschreibungen des Gegenstandes zu vervollständigen.

Im Anschluss an die Frage, wie die Exklusivität des soziologischen Gegenstandes im soziologischen Fachdiskurs hergestellt wird, wird die Frage der Abgrenzung der Soziologie von anderen wissenschaftlichen Disziplinen und vom *Alltagswissen* erörtert, die mit der Soziologie um ihren Gegenstand *konkurrieren*. Es geht vor allem darum, inwiefern das Fehlen eines exklusiven Gegenstandes die Selbstwahrnehmung der Soziologie beeinflusst und sie zu spezifischen Abgrenzungsversuchen veranlasst. Abschließend wird gefragt, worin die professionelle Identität der Soziologie besteht und wie es angesichts der Besonderheiten ihres Gegenstandes möglich ist, eine solche Identität aufzubauen. Dadurch wird die Gegenstandsproblematik der Soziologie mit ihrer Professionalisierungsproblematik verbunden.

Im 2. *Kapitel* dieser Studie, das der Professionalisierung der Soziologie gewidmet ist, werden zunächst die Besonderheiten der soziologischen Ausbildung angesprochen und der Frage nachgegangen, zu welchen beruflichen Tätigkeiten Soziologen ausgebildet werden (können).

Weiterhin wird der Versuch beschrieben, einen außerwissenschaftlichen soziologischen Beruf unter dem Dachbegriff der „*Beratung*“ (Blätzel-Mink/Katz 2004) zu etablieren. Die Besonderheiten eines auf die Beratung orientierten Berufs werden mit denen des soziologischen Gegenstandes in Verbindung gebracht. Vor allem wird erörtert, ob das Beratungskonzept das Etablieren eines exklusiven außerwissenschaftlichen Berufs *trotz* oder gerade *wegen* des fehlenden exklusiven Gegenstandes erlaubt. Mit Hilfe des Beratungskonzepts wird – von Seiten wissenschaftlicher, aber auch außerwissenschaftlicher Soziologen – versucht, die Exklusivität des außerwissenschaftlichen soziologischen Berufs durch die Anbindung an die in der soziologischen Ausbildung vermittelten Kompetenzen herzustellen. Ferner wird die Bedeutung eines solchen die außerwissenschaftlichen soziologischen Tätigkeiten systematisierenden Dachbegriffs für die professionelle Identität der Soziologie erörtert.

Danach werden Fragen der *Disziplinbildung* bzw. der *Herausbildung der akademischen Profession* in der Soziologie behandelt. Anhand der soziologischen Professionalisierungstheorien von Stichweh (1994) und Oevermann (1996) wird gezeigt, inwieweit die anerkannten Mittel der *Disziplinbildung* und der *Zugehörigkeitsherstellung*, die in anderen Disziplinen funktionieren, in der *Soziologie* funktionieren bzw. nicht funktionieren. Es wird vor allem gezeigt, dass die Soziologie als wissenschaftliche Profession *trotz* des Fehlens bestimmter Professionalisierungsmerkmale funktioniert. Daraus ergibt sich die Frage, ob im Falle der Soziologie mit dem Konzept von *Professionalisierungsdefiziten* oder

Professionalisierungs*besonderheiten* gearbeitet werden sollte. Die Analysen sprechen für das Konzept der Professionalisierungs*besonderheiten*. Anhand dieses Ergebnisses wird gezeigt, dass die soziologischen Professionalisierungstheorien möglicherweise modifiziert werden müssen, um auf die Professionalisierung der Soziologie anwendbar zu sein.

Abschließend werden in diesem Kapitel Bezüge zwischen der soziologischen Ausbildung, der wissenschaftlichen soziologischen *Community* und den außerwissenschaftlichen beruflichen soziologischen Tätigkeiten hergestellt. Es wird auf die Besonderheiten der soziologischen Professionalisierung zum wissenschaftlichen und zum außerwissenschaftlichen Beruf im Vergleich zu anderen Disziplinen⁵ eingegangen. Dabei wird die Selbstwahrnehmung der Soziologen in Bezug auf ihre *Herkunftsdisziplin* behandelt. Die Selbstwahrnehmung der Soziologie als eine wissenschaftliche Disziplin und die primäre Orientierung der soziologischen Ausbildung auf die wissenschaftliche Profession werden zum einen im Zusammenhang mit den Versuchen, einen außerwissenschaftlichen soziologischen Beruf zu etablieren, zum anderen mit der Selbstwahrnehmung der außerwissenschaftlichen Soziologen analysiert. Die Notwendigkeit der Herausbildung einer soziologischen Identität im außerwissenschaftlichen Beruf – die die eigene Exklusivität und dadurch auch die eigene Professionalität garantiert – erklärt, dass und warum die außerwissenschaftlichen Soziologen versuchen, sich der wissenschaftlichen Soziologie *hinzuzurechnen*. In diesem Kontext wird auch der Frage der Außenlegitimität der Soziologie nachgegangen. Die Verbindungen zwischen dem wissenschaftlichen und dem außerwissenschaftlichen Beruf werden mit der *Geschichte* der deutschen Soziologie und mit ihrem Gegenstand in Verbindung gebracht. Vor allem wird die Frage gestellt, wie –angesichts der Heterogenität der Soziologie, des Fehlens einer unifizierten Ausbildung und eines exklusiven Gegenstandes – die Exklusivität der professionellen soziologischen Dienstleistungen im außerwissenschaftlichen Beruf etabliert werden kann.

Im 3. Kapitel wird gezeigt, warum die Fachsprache in der Soziologie als ein Wissenschaftlichkeitskriterium gilt und eine *identitätsstiftende* Rolle spielt. Es wird darauf eingegangen, dass die Sprache in der Soziologie enger an die Identität des Faches gebunden ist, als dies in anderen Disziplinen üblich ist. Vor allem wird gezeigt, dass die *Kommunikationsschwierigkeiten*, die durch den Gebrauch der soziologischen Sprache in der Kommunikation mit Nicht-Soziologen entstehen – also das Sprachproblem – in der Soziologie u.a. eine identitätsstiftende Funktion haben (Lachenmeyer 1971, Derschka/Stoerber 1978, Bergmann 1982,

5 Vgl. Krohn/Rammert (1985), Abbott (1988) u.a.

Beck/Rosenmayr 1982, Beck/Lau 1982a, Bruder 1980, Gollin 1983, Scheuch 2000) und – aufgrund fehlender anderer Möglichkeiten – dazu dient, die eigene Professionalität und die Exklusivität des soziologischen Wissens zu *dokumentieren*.

Am Beispiel des soziologischen Sprachproblems werden so die herausgestellten Besonderheiten des soziologischen Gegenstandes und der soziologischen Professionalisierung bestätigt.